

GAMBIA

Gartenbau als Zukunftsprojekt

Im kleinsten Land Afrikas arbeiten drei Viertel der Bevölkerung auf Feldern oder in Gartenbau-Projekten, die oft mit internationaler Hilfe unterstützt werden. In der North Bank-Region in Gambia sollen langfristig in zweijährigen Kursen jährlich 80 junge Gambier im Anbau von Gemüse ausgebildet werden. Die Initiative der Stiftung Sabab Lou aus Baden-Württemberg geht aber noch viel weiter.

Im Gesicht von Tabara steht Verzweiflung. Der Schlauch tröpfelt mehr, als dass er den Kohl und die Karotten auf den Beeten mit Wasser versorgt. Auch Musa schaut betroffen. Wo gestern kleine Okra-Jungpflanzen ans Licht wollten, stehen heute die von den Schafen abgefressenen Reste. Dagegen strahlt Naffie, weil ihre Tomaten und Bittertomaten üppig wachsen und sie sich auf die Ernte freut. Minuten später hilft sie schon ihrem Nachbar, der Fragen zu seinen Pflanzen hat. Leid und Freud liegen dicht beieinander. So wie die 36 engen Beet-Reihen in der gambischen Mittagshitze Anfang März.

30 x 30 m Fläche steht jedem der ersten Gruppe von 40 Jugendlichen zur Verfügung, und kein Tag vergeht ohne Emotionen, weil Gartenbau eben täglich Herausforderung bedeutet. Mit dieser Erkenntnis und dem Wissen sowie der Erfahrung zahlreicher Helfer bewältigen

jeweils 20 junge Frauen und junge Männer in Ballingho eine gärtnerische Ausbildung, die mitunter an Grenzen stößt, aber für alle Zukunft bedeutet. „Uns wird eine Chance gegeben, mit der wir unser Leben verbessern können“, sagt Lamin. Muhammed ergänzt: „Ich fühle mich wohl, weil wir hier auch Gemeinschaft erleben und mitgestalten können.“

Wobei das Gestalten mit Hindernissen verbunden ist. „Die ganze Farm mit samt der vielen Beete musste mit großem Aufwand auf dem gambischen Steppenboden geschaffen werden“, erzählt Edith Lanfer von der Stiftung Sabab Lou. „Hier gab es vorher nur wilde Natur mit ziemlich verdichteten Böden. Wenn man nun das Camp sieht, ist es schon ein Wunder.“ Ebenfalls im Bereich Wunder angesiedelt sind die Umstände des Gärtnerns: Der rote Steppenboden ist sehr sandig, die Hitze drückend und betäubend bei oft über 40 Grad Celsius.



1 Im September 2019 startete das Projekt: 20 Mädchen und 20 Jungen werden in vielen Bereichen des Gartenbaus ausgebildet.

2 Lokale Gemüsesorten wie die Bittertomaten spielen beim Anbau eine wichtige Rolle.

Funklöcher führen dazu, dass die Mitarbeiter schon mal bis zum nächsten Dorf fahren müssen, weil unter zwei riesigen Baobab-Bäumen der Empfang besser ist als auf der Farm.

Programm für Jugendliche und Migranten

Die Farm Ballingho liegt zwischen dem Ufer des Flusses Gambia und der Stadt Farafenni. Die Grenze zum Senegal ist wenige Kilometer entfernt. Das gambische Hinterland lockt nur wenige ausländische Gäste. In diesem Nirgendwo hat die in Grabenstetten ansässige Stif-



3



4



5



6

3 Die Farm Ballingho liegt zwischen dem Ufer des Flusses Gambia und der Stadt Farafenni.

4 Edith Lanfer ist alle zwei Monate auf der Farm. Sie hat mit ihrem Mann die Stiftung Sabab Lou gegründet und packt immer auch mit an.

5 Mit Stroh werden die Beete gemulcht. Das hilft zudem Wasser zu sparen.

6 Tamsir Serekan arbeitet auf der Farm als „agric officer“, er bildet die jungen Menschen im Camp aus.

7 In Farafenni wird das Gemüse der Azubis verkauft. Sonntags fahren dafür jeweils zwei Jugendliche auf den bunten Lumo-Markt an der Grenze zum Senegal.

8 Kanni Njie bei ihrer täglichen Arbeit: Ohne Wasser läuft auf den Beeten nichts.

9 Kumba B. Sallah kümmert sich mit anderen Jugendlichen um das große Gemeinschaftsprojekt: Alle bauen gemeinsam Zwiebeln an.



7

Abgabe Sabab Lou vor anderthalb Jahren eine Fläche von 12,5 ha für die Dauer von 100 Jahren zur Verfügung gestellt bekommen. Hier wurde 2019 nach erfolgreichen anderen Gartenbau-Projekten mit der gambischen Organisation RDO (Rural Development Organization) ein Arbeits- und Ausbildungsprogramm für arbeitslose Jugendliche und zurückgeführte Migranten implementiert, das erneut auf Gartenbau setzt. „Ziel ist es, den Jugendlichen eine langfristige Einkommensperspektive in der Landwirtschaft zu bieten“, sagt Edith Lanfer, die gemeinsam mit ihrem Mann Friedrich Keller-Bauer die Stiftung ins Leben gerufen hat. „Gartenbau war für uns die beste Grundlage im wahrsten Sinne des Wortes. Das Wissen um Pflanzen ist in vielen Familien verankert. Es dient den Familien als Grundlage der eigenen Ernährung, aber auch als Einkommen. Wir wollen den Jugendlichen eine Perspektive für ihr Leben aufzeigen, mit der sie später Geld verdienen können.“

Sechs Tage die Woche tauchen die derzeit 40 Jugendlichen im Alter zwischen 18 und 28 Jahren in eine Welt aus Gemüseanbau, Kompostierung, Pflanzung aber auch Marketing ein. Sie lernen in einem zweijährigen Kurs von der Pike auf ein Handwerk, das ihnen weiterhelfen kann. Seit September 2019 läuft das Projekt. Die nächsten 40 Jugendlichen haben im September 2020 mit ihrer Ausbildung begonnen. „Neben der theoretischen Ausbildung in Grundlagen der

Pflanzenkulturen und des Anbaus ist vor allem die Praxis wichtig“, erklärt Christian Bateki, der das Jugendprojekt als Projektmanager leitet.

Vorhergehende Dorfprojekte verliefen mutmachend

„Gute Entwicklungshilfe ist für mich, wenn man ganz nah an den Leuten ist und sie auch herausfordert“, erklärt Edith Lanfer. „Einer unserer ersten Ansätze als Stiftung in Gambia Projekte zu initiieren, waren unsere Dorfprojekte. Wir haben am Nordufer des Gambia-Flusses einige kleine Dörfer mit zwischen 350 und 1.000 Einwohnern beim Anbau von Gemüse unterstützt. Was als Projekt begonnen hatte, ist teils sehr erfolgreich in die dorfgemeinschaftliche Selbstverwaltung übergegangen. In Dutabullu und Jumansar haben über 250 Frauen auf einer Anbaufläche von 8,5 ha Arbeit gefunden. Durch den Verkauf wird Einkommen generiert, gleichzeitig werden Rücklagen gebildet für Technik, Instandhaltung und Erneuerung. Wenn man in den Gärten steht, sieht man blühende Landschaften.“

Für Mbelly, der in Dutabullu lebt und gleichzeitig bei der Stiftung angestellt ist, war das Projekt für sein Dorf das größte Geschenk, denn seither haben sich Dorf und Gemeinschaft gemeinsam entwickelt. Die Einnahmen sind für die Dorfbewohner lebensnotwendig und ermöglichen kleine Investitionen. „Vor



8



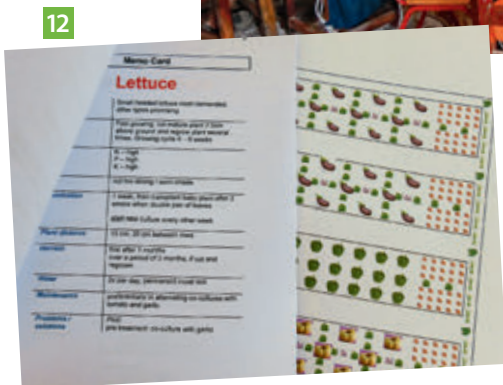
9



10



11



12

10 Für die Projektstätte steht eine Fläche von 12,5 ha zur Verfügung.

11 Die Ausbildung umfasst theoretische und praktische Aspekte im Bereich der Landwirtschaft und eine Grundausbildung zu unternehmerischen Methoden.

12 Memo-Cards helfen den Azubis, wenn sie bei einer Kultur mal nicht mehr weiter wissen. Grafisch wird jede Saison akribisch geplant.

allein die Abwanderung konnte aufgrund des Erfolgs gestoppt werden," sagt Mbely. Nach diesem Projekt wollte die Stiftung Sabab Lou andere Wege einschlagen und dennoch dem Gartenbau treu bleiben. So kam es zum Jugendprojekt

Sportlicher Beet-Wettbewerb

Während Haddy und Chernu an diesem Sonntag mit mehreren Kisten Tomaten, Zwiebeln und Auberginen auf dem Lumo-Markt nahe der Grenze zum Senegal die Ernte aller 40 Auszubildenden verkaufen, sind die anderen wieder auf ihren Flächen unterwegs.

„Tomaten, Paprika, Möhren, verschiedene Salatsorten, aber auch Rote Bete, Gurken, Zwiebeln, grüne Bohnen, Mangold und Okra werden in den Beeten angebaut“, sagt Edith Lanfer. „Es werden immer vier Beet-Segmente bepflanzt. Wird ein Segment abgeerntet, findet ein Fruchtwechsel statt.“ Ab Mai werden empfindliche Gemüsesorten in den Gewächshäusern angepflanzt, um sie

vor dem flutartigen Monsunregen der sommerlichen Regenzeit zu schützen. Während der viermonatigen Regenzeit wird mit Gründüngung der Boden der Plots im Außenbereich wieder gestärkt und auf eine neue Saison vorbereitet. Der Anbau der Gemüsesorten ändert sich entsprechend der Nachfrage, aber auch den klimatischen Bedingungen, mit denen auch Gambia seit Jahren konfrontiert wird.

Grundlage des Gärtnerns auf der Farm ist ein Permakultur-Ansatz. Der Boden soll schonend bearbeitet werden, die Fruchtfolge auf den Beeten wird penibel eingehalten. Wichtig ist die Arbeit mit Fruchtwechsel, Kompostierung, Gründüngung, Mulchen, Anbau von Mischkulturen sowie das Bewusstsein für eine organische Schädlingsbekämpfung. Fachkundig unterstützt werden die Azubis von Mitarbeitern der lokalen Nichtregierungsorganisationen, allesamt Gambier. Die meisten der Jugendlichen schlagen sich wacker auf diesem für sie neuen Lebensweg. Wer sich nicht um sein Beet kümmert, kann es nur schwer verbergen. Man sieht es den Pflanzen in der Hitze an.

„Der Ablauf hat Struktur und es gibt Regeln“, sagt Edith Lanfer. „Das hilft, Konflikte zu vermeiden. Es ist immer ein miteinander. Es gibt tägliche Treffen, bei denen auch Kritik geübt werden darf. Auf der Farm lernen alle. Uns ist wichtig, den jungen Menschen Werkzeuge an die Hand zu geben, damit sie im Land etwas entwickeln und sich nicht auf die Fluchtroute nach Europa machen. Dass die Beete von der Planung her bei allen gleich aussehen, soll auch ein wenig den Wettbewerb untereinander ankurbeln. Wenn ein Beet besser als das andere aussieht, gibt es schon Diskussionen. Ich bin beeindruckt, in welcher kurzer Zeit die Jugendlichen sich aufeinander zu bewegen, um sich gegenseitig zu helfen. Das Gärtnern ist trotz aller persönlichen Unterschiede das verbindende Element.“

Unternehmerischer Ansatz

Die Ausbildung auf der Ballingho-Farm ist kostenlos, die Unterkunft und auch die Mahlzeiten werden ebenfalls übernommen. Saatgut beziehen Edith Lanfer und ihr Team unter anderem von Dürr, Kiepenkerl, Bingenheimer, einer nieder-

ländischen, französischen und senegalesischen Firma. Ein solares Pump- und Bewässerungssystem ermöglicht den ganzjährigen Anbau. Zwei Pumpstationen sorgen dafür, dass die zehn Wassertanks immer gefüllt sind. Ein Gebäudekomplex mit Arbeits-, Unterrichts- und Schlafräumen dient der Ausbildung und Unterbringung der Jugendlichen.

Das Gartenbauprojekt verfolgt einen unternehmerischen Ansatz. Die am Markt erzielten Erlöse dienen dazu, die Projektkosten zu decken und den Weiterbetrieb zu sichern. Im März gab es ein Überangebot an Tomaten auf den Märkten. 20 kg brachten da nur 160 Dalasi (rund 3 €) ein. In guten Monaten bekommen die jungen Gambier für die gleiche Menge das Zehnfache. Gut laufen Kohl, Okra, Karotten und Gurken. Zwiebeln werden täglich in den Küchen verwendet und sind Bestandteil der gambischen Esskultur. Der Verkaufspreis pro Kilo Zwiebeln liegt zwischen 18 und 40 Dalasi (0,32 und 0,72 €). Auf den beiden Märkten in Farafenni wird angeboten, was zweimal in der Woche geerntet werden kann. Die Hotels an der Küste nehmen vor allem Tomaten, Zwiebeln und Salate ab.

Das Geld für das Projekt kommt aus Deutschland. Verschiedene Stiftungen und Privatpersonen unterstützten Sabab Lou 2019 mit rund 370.000 € für Infrastruktur-Aufbau und Betriebskosten. 2020 werden noch einmal rund 300.000 € für weitere Anlageinvestitionen eingesetzt. Ab 2021 soll das Projekt finanziell unabhängig sein. Neben einem Agrarexperten, der sich um die Tierhaltung kümmert, gibt es zwei Assistenten, die sich die Praxis und Theorie im Gartenbau teilen.

Eine besondere Motivation sind die Business-Kurse, die von jungen Lufthansa-Management-Trainees auf der Farm angeboten werden. Edith Lanfer, ehemalige Lufthansaerin, wird hier von der „Help Alliance“, der Hilfsorganisation des Lufthansa-Konzerns, unterstützt. Diese Lern-Module beschäftigen sich inhaltlich mit Themen von Marktanalyse über Buchführung, Kalkulation bis hin zur Kundenpflege. Management-Trainees aus verschiedenen Abteilungen der Lufthansa Group unterrichten in Ballingho für zehn Tage am Stück und lernen selbst für ihre eigene Ausbildung dazu.

Die Azubis bekommen einen Lohn

Die Ausbildung bei dem Projekt soll jungen Menschen zeigen, wie sie mit Gartenbau Geld verdienen können und auch das Selbstbewusstsein steigern. Bei konservativer Schätzung verdient ein Gärtner in Gambia zwischen 130 und 200 € im Monat. „Das ist nicht wenig, wenn man andere Berufe in Gambia zum Vergleich heranzieht“, sagt Edith Lanfer. „Wobei es noch viel Luft nach oben gibt. Die Produktivität ist noch steigerbar. Und man muss berücksichtigen, dass nicht alle eigenes Land haben. Für viele kommt die Pacht dazu und auch die Nähe zum Wasser wie bei uns, ist nicht überall gegeben. Es ist aber durchaus möglich, mit bescheidenem Wohlstand eine Familie zu ernähren und auch Rücklagen zu bilden.“

Auch die jungen Auszubildenden bekommen einen Lohn für ihre Arbeit.

Die Ausbildung soll jungen Menschen zeigen, wie sie mit Gartenbau Geld verdienen können und auch das Selbstbewusstsein steigern.

Das war Edith Lanfer gleich zu Beginn ein wichtiges Anliegen. 1.500 Dalasi (rund 27 €) werden zur Hälfte als Taschengeld ausgezahlt sowie zur anderen Hälfte als Anlage in einem Staatsfond angespart. „Am Ende bekommt jeder Azubi 18.000 Dalasi (330 €) ausgezahlt“, erklärt Lanfer. „Mit der Summe kann ein Business aufgebaut werden, es ist als Eigenkapital aber auch eine gute Grundlage, um von Banken Darlehen zu erhalten.“

Edith Lanfer ist fast alle zwei Monate in Gambia. Sie hilft selbst bei allen Arbeiten mit. „Ich fühle mich näher an den Jugendlichen. Die wiederum sehen, dass wir uns nicht scheuen, Beete anzulegen, die Aussaat zu machen. Ich verstehe Probleme schneller, wenn ich selbst mitmache.“ Nach sechs Monaten sieht sie bereits die ersten Erfolge. Was nicht auf der Hand liegt, denn die Leidenschaft

zum Arbeiten kennt schnell Grenzen. „Man sagt den Gambiern ein fröhliches Gemüt, aber geringe Arbeitsleistung nach. Und landläufig trifft das leider auch zu. Ich bin sehr stolz, dass wir in unserem Camp eine andere Arbeitshaltung in die Köpfe der Jugendlichen bekommen haben. Wenn ich mir die Entwicklung anschau, bin ich zuversichtlich, dass hier eine andere Generation mit neuen Ideen das Camp verlässt. Das wäre das größte Geschenk für mich. Ich bin der Meinung, dass man, wenn man wirkliche Perspektiven bietet, vieles erreichen kann.“

Gartenbau ermöglicht Sicherheit und Stabilität

Und das in einem Land, das nach einer autoritären Langzeitpräsidentschaft seit Anfang 2017 eine gewisse Euphorie verspürt. Gambia hat eine der höchsten Abwanderungsraten in Afrika. Perspektiven im eigenen Land zu schaffen, ist deshalb überaus wichtig für die Entwicklung des Landes. „Ich spüre bei uns im Camp den Tatendrang, vorankommen zu wollen“, ergänzt Christian Bateki. „Die Azubis überraschen mich. Ich hätte nicht so viel Ehrgeiz und Einsatz erwartet. Offenbar haben sie die Chance verstanden, die ihnen das Camp und die Ausbildung bietet. Das macht mich sehr froh und auch stolz.“

Edith Lanfer weiß, dass es bei all dem Engagement und der Hilfe Grenzen gibt. „Die Arbeit macht große Freude, aber mein Mann und ich arbeiten pro bono gut 60 Stunden in der Woche. Der Stiftung fehlt Geld, um dringend benötigtes Personal zu zahlen. Bislang ging alles Geld in die Projekte. Wir bemühen uns weiterhin um institutionelle Förderung und Zustiftungen. Und wir werden alle nicht jünger.“ Dass Gartenbau als Schlüssel zu persönlichen Erfolgen und für eine Zukunft mit Stabilität und Sicherheit taugt, steht für die Stiftung Sabab Lou außer Frage. Das Jugendprojekt ist im besten Sinne nachhaltig: sozial, ökonomisch und ökologisch.

Text: Jens Haentzschel, Erfurt;

Bilder: Jens Haentzschel (1, 2, 4–12),

Felix Flohr (3)